b) Originalmitteilungen.

1. Kleinere botanische Mitteilungen.

(Aus dem Referat des Sitzungsberichtes der Ilmenauer Versammlung.)

Von C. Haussknecht.

1. **Viola collina** *Bess.* findet sich in Menge an den buschigen Abhängen des Kalkthals bei Frankenhausen. An verschiedenen Orten kommt sie mit V. hirta L. zusammen vor und bildet dann nicht selten die in ihren Eigenschaften intermediäre Verbindung V. hybrida Val de Liévre. Die Sommerblätter der letzteren besitzen fast dasselbe lichte Grün wie erstere Art, sie sind aber mehr in die Länge gestreckt, mehr zugespitzt und an der Basis weniger tief herzförmig. Dieselbe Verbindung wurde von mir schon früher bei Sondershausen, an der Sachsenburg und bei Sulza nachgewiesen.

An einigen Stellen des Kalkthales fand ich V. collina auch mit V. odorata zusammenwachsend; die daselbst nicht fehlende hybride Verbindung V. collina × odorata zeichnet sich durch gedrungeneren, kräftigeren Wuchs, durch fehlende oder sehr kurze, dickere, an der Spitze dichter beblätterte Triebe, sowie durch helleres Grün der Blätter von V. odorata sehr aus. Auch diese wurde schon früher von mir an den oben genannten Orten aufgefunden. An beiden Verbindungen bemerkte ich an den Sommerformen verschrumpfende, sich nicht entwickelnde Kapseln, während die drei Arten reichlich unterirdische, völlig entwickelte Kapseln, die aus kleistogamen Blüten entstanden waren, gebildet hatten.

2. **Trifolium medium** *L.* An sonnigen Waldrändern, in lichten Gebüschen, an Chausseerändern kommt oberhalb Frankenhausen gegen das Rathsfeld zu eine auffallende Form dieser Art vor, die sich durch dünnere, derbere, mehr hin und her gebogene, an freien Orten niedrig bleibende, zwischen Gebüsch sich ziemlich hoch erhebende Stengel mit kürzer gestielten Blättern von der gewöhnlichen Form unterscheidet; die Blättchen sind kleiner und schmäler, elliptisch-lanzettlich, deutlich zugespitzt; die kürzeren Nebenblätter sind am freien Teile länger zugespitzt und meist mit dem weit kürzeren Blattstiel gleichlang; die Kelchzähne sind fast kahl oder nur gegen die Spitze hin mit einzelnen Haaren besetzt. Dieselbe Pflanze besitze ich aus Kroatien vom Kal-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

nikgebirge, von wo sie durch Dr. Schlosser irrigerweise als Tr. expansum W. K. verteilt wurde. Unter diesem Namen hat sie auch Wallroth in Nachlese von 500 Harzpfl. p. 250 beschrieben und in hochgelegenen Eichenwaldungen des südwestlichen Harzes aufgeführt. Da sie in keiner Weise mit der Kitaibelschen Art identifiziert werden kann, könnte man sie als *var.* **flexuosum** von der typischen Form unterscheiden, um so zugleich an das Jaquinsche Synonym zu erinnern.

Eine andere, noch auffallendere Abweichung fand ich ebenfalls oberhalb Frankenhausen, und zwar bei der Grossen Linde oberhalb des Waldschlöfschens auf. Dieselbe kommt dort zwischen dem massenhaft auftretenden Tr. alpestre und typischen Tr. medium in einzelnen kleinen Gruppen vor. Sie unterscheidet sich von Tr. medium, dessen Habitus sie besitzt, durch beiderseits länger verschmälerte und überhaupt im Verhältnis schmälere Blättchen, durch schmälere, mehr zugespitzte, aufsen stärker abstehend behaarte Nebenblätter und vor allem durch die etwas kürzere, nach unten mehr verschmälerte Kelchröhre, welche nicht kahl, sondern schwach, aber deutlich behaart ist; die vier oberen gleichlangen, abstehend behaarten Kelchzähne sind etwas kürzer, der längere untere Zahn etwas länger als bei der typischen Form; die kurz gestielten Blütenköpfe sind meist zu zwei vorhanden.

Da dem Tr. medium eine stets kahle Kelchröhre zugeschrieben wird, so ist das Auffinden einer *var.* **eriocalycinum** sehr merkwürdig. Ob dieselbe vielleicht als Produkt der Einwirkung von Tr. alpestre auf Tr. medium anzusehen ist, bedarf näherer Untersuchung; jedenfalls würde sich eine solche in der Nervatur des Kelches (mehr als 10nervig) bemerkbar machen, wovon hier aber nichts zu sehen ist.

3. **Onobrychis viciaefolia** *Scop.* (1772). Obwohl die Esparsette auf unsern thüringer Bergwiesen einheimisch ist, habe ich sie doch niemals in solcher Menge und in solchen eigentümlichen Formen beobachtet als auf den Gipsbergen oberhalb Frankenhausen. Sie überzieht dort ganze Flächen, und zwar oft an Stellen, wo niemals Kultur hat stattfinden können; selbst in Wäldern und Gebüschen ist sie dort in Gesellschaft des gleichfalls daselbst urwüchsigen Spargels häufig anzutreffen. Die Form der freien, steinigen Plätze besitzt mehr oder weniger kurze, sehr zahlreiche, meist allseitig niederliegende und nur an der Spitze aufsteigende Stengel; die Blättchen sind um die Hälfte kleiner als bei der kultivierten Pflanze, viel schmäler, in eine deutliche Spitze zugespitzt oder vorn etwas verbreitert und stachelspitzig; Formen mit länglich-eiförmigen oder verkehrt-eiförmigen Blättchen kommen seltener vor; die Blütentrauben sind bald ebenso lang, bald kürzer, hin und wieder auch viel länger und schlanker als bei der kultivierten Form, aber ihre Blätter sind fast um die Hälfte kleiner, die Kelchzähne kürzer und weniger stark abstehend behaart; die Hülsen sind kleiner, angedrückt behaart, auf dem Rücken und auf den Adern der Seitenflächen sehr kurz dornig-gezähnt; hin und wieder kommen dieselben auch völlig ungezähnt und ganz kahl vor. — In lichten Wäldern und Gebüschen richten sich die schlanken Stengel auf und erreichen eine Höhe von mehreren Fufs.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Die wildwachsende Form wurde schon von Rupp in der Fl. Jenensis als Onobrychis foliis Viciae, fructu echinato major C. Bauh. auf dem Fuchsberg und Kunitzberg angegeben; die unter dem Namen „türkischer Klee" damals gebaute Esparsette beschrieb er als Onobr. orientalis major foliis villosis.

Auch auf den Rhönbergen, z. B. über Ostheim, sammelte ich dieselbe Form in völlig wildem Zustande. — Mit Onobr. montana DC., welche nach Koch die eigentliche Stammpflanze der kultivierten Futterpflanze sein soll, kann unsere Pflanze nicht identifiziert werden, da erstere viel gröfsere, lebhafter und dunkler gefärbte Blüten, kürzere, weniger reichblütige, mehr gedrängte Blütentrauben, breitere Blättchen, gedrungenere dickere Stengel etc. besitzt.

Wallroth in Linnaea 1840 p. 616 erblickte daher in unserer Pflanze, die er als „am südlichen Harzrande unfehlbar wildwachsend" bezeichnet, eine neue Art, die er O. decumbens (non Jordan) benannte und ausführlich beschrieb. Vergleicht man die gröfsere aufsteigende Form, welche mit sehr verlängerten, lockeren Blütentrauben versehen ist, mit der ungarischen O. arenaria Kit. von Pest, welche Kerner in der Öst. bot. Zeitschr. 1869 p. 128 durch den mit 4—5 sehr kurzen Zähnchen besetzten Kiel der Hülse von O. sativa Lam. unterscheidet, welcher pfriemenförmige Dörnchen zugeschrieben werden, so fragt man sich bei unserer Pflanze vergeblich, durch welches Merkmal dieselbe von ersterer getrennt werden könne. Die nahverwandte O. Tommasinii Jord. von Triest, welche Koch als O. arenaria DC. in Synops. aufführte, unterscheidet sich nur durch die längeren Dornen des Kiels, von welchen die mittleren so lang sind, als die Breite des Kiels beträgt. Da aber sowohl die ungarische O. arenaria, als auch die dalmatische O. Tommasinii nach vorliegenden Exemplaren mit kurzen, mittellangen und längeren Kieldornen variiert, ebenso wie es auch bei O. sativa Lam. der Fall ist, so ist kein Grund vorhanden, sie als Arten aufrecht zu erhalten. Dafs übrigens O. arenaria durch die Kultur in O. sativa übergehen soll, sagte schon Rochel in seiner botan. Reise in das Banat p. 66. — Ich schliefse mich daher der Auffassung Kochs in Röhl. IV, 211 an, welcher sie der zahlreichen von ihm beobachteten Übergänge wegen als Varietäten auffafst. Es würden demnach folgende Varietäten der O. viciaefolia Scop. zu unterscheiden sein: a. montana DC. Fl. franc. IV, 611, 1815 (als Art) als grofs- und dunkelblütige, niedrige Alpenform mit mehr verbreiterten, länglich-eiförmigen oder eiförmig-rundlichen Blättchen; b. sativa Lam. Fl. fr. II, 652 (als Art) die in allen Teilen entwickeltere, hochstenglige, gröfserfrüchtige Form mit längeren Kieldornen; c. arenaria Kit. ap. Willd. Berol. suppl. 31. sub Hedysaro schlanke hochstenglige Form mit sehr verlängerten Blütentrauben, blasseren, kleineren Blüten, schmalen Blättchen und kurzbestachelten Hülsen; d. Tommasinii Jord. Gren. 1851 (als Art) dieselbe Form mit länger bestachelten Hülsen; e. decumbens Wallr. in Linn. 1840 (als Art) mit niederliegenden, verkürzten Stengeln, schmalen Blättchen, kleinen Blüten und sehr kurz bestachelten Hülsen.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

4. **Asperula cynanchica** *L.* b. **arenicola** *Reut.* Catal. Genev. 101. Diese in Thüringen noch nicht beobachtete Var. findet sich häufig an den sonnigen Abhängen der Gipsberge bei Frankenhausen, nicht selten mit der typischen Form. Sie unterscheidet sich durch die weit mehr verlängerten, aufsteigenden oder aufrechten, sehr reich-, lang- und dünnästigen, fufslangen Stengel, die Blätter sind länger und schmäler, am Rande stärker umgerollt, die Blüten sind weifs, in armblütigere Büschel zusammengestellt, die Brakteen schmäler und länger bespitzt. Sie besitzt fast den Habitus von A. tinctoria, welche aber durch kriechende Grundachse und glatte Früchte abweicht.

5. **Scabiosa suaveolens** *Desf.* In Kochs Syn. werden die unfruchtbaren Blätterbüschel, sowie die untersten Stengelblätter als ungeteilt und völlig ganzrandig beschrieben. Wenn dieses auch im allgemeinen richtig ist, so kommen doch hin und wieder Formen vor, bei denen dieselben gesägt bis fiederspaltig eingeschnitten sind, wie auch schon Neilr. in Fl. N. Östr. bemerkte.

An den sonnigen Hügelabhängen bei Frankenhausen ist dieselbe auf dem ganzen Gipszuge von Badra an bis Udersleben sehr häufig, woselbst sie oft mit der früher blühenden Sc. Columbaria vergesellschaftet ist. Aufser der typischen Form fand ich an der Kattenburg und bei Udersleben an der Fuchsleite Formen mit gezähnten, gesägten und fiederspaltig-eingeschnittenen, aufserdem mit kahlen (c. virens Wallr. sched. 51), mit grünen, aber einfach und länger behaarten, sodann mit kurz behaarten, graugrünen Rosettenblättern auf (b. canescens Wallr.). — Aufser den mit ganzrandigen Zipfeln versehenen fiederspaltigen Stengelblättern von derberer Konsistenz und den nur sehr kurzborstigen blassen, nicht schwarzbraunen Fruchtköpfchen unterscheidet sie sich auch durch die Wurzelbeschaffenheit von Sc. Columbaria, denn während bei letzterer aus der dünnen, spindligen Wurzel sich in den meisten Fällen nur ein gerade aufsteigender Stengel erhebt mit sehr kurzen, wenigen, sterilen Blätterbüscheln an der Basis, ist dieselbe bei Sc. suaveolens ästig und mehr- bis vielköpfig, wodurch sie mit ihren zahlreichen sterilen Blätterbüscheln, zwischen denen sich die aus gebogener Basis aufsteigenden, mehr oder weniger zahlreichen Stengel erheben, ein rasenförmiges Ansehen erhält.

6. **Filago germanica** *L.* A. Jordan war der erste, welcher die sämtlichen Arten dieser Gruppe einer kritischen Besprechung und Beschreibung in Observat. III. 1846 unterzog. Er kassierte den mehrere Arten umfassenden L.schen Namen und zerlegte ihn in vier, resp. fünf Arten: F. canescens Jord., eriocephala Guss., lutescens Jord., spathulata Presl und pyramidata L. Für unser thüringer Gebiet kommen davon nur **F. canescens** und **lutescens** in Betracht, denn F. eriocephala ist eine südeuropäische, F. pyramidata eine spanische Pflanze und F. spathulata erstreckt sich von W. Deutschland, Belgien, durch Frankreich bis Spanien, Italien und Thracien. Als typische F. germanica L. war bisher fast allgemein **F. canescens** *Jord.* angenommen worden, welche sich durch weifswollig-filziges Indument und blafsgelbliche Spitzen der Hüllblätter auszeichnet; ihre dicht stehenden Blätter sind

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

am Rande meist wellig und stark nach aufsen gebogen, aus verbreiterter Basis nach vorn hin sich allmählich verschmälernd und spitz zulaufend; Köpfchen zu 30—35 in einen kugligen, sehr gedrängten, rundlichen Knäuel vereinigt. Von dieser wurde schon von manchen früheren Autoren eine Pflanze bald als Art, bald als Varietät abgeschieden, in welcher die meisten die L.sche F. pyramidata zu erblicken glaubten; so unterschied z. B. Rchb. in Fl. exc. ein Gnaphal. germanicum W. und Gnaphal. pyramidatum W., welche letztere er in seiner späteren Fl. Saxon. jedoch nur als Varietät aufführte. Diese Rchb.sche Art entspricht vollkommen der **F. lutescens** *Jord.*, welche sich durch gelblichfilziges Indument und rot begrannte Hüllblätter sogleich kenntlich macht; ihre flachen Blätter sind länglich, gleichmäfsig breit oder nach der Basis hin etwas verschmälert und sich dann am Grunde verbreiternd, die obern sind länglich-lanzettlich, in der Mitte etwas verschmälert und daher oft fast geigenförmig, an der Basis und namentlich an der Spitze verbreitert, stumpflich und mit sehr kurzen Spitzchen versehen; die Knäuel sind kleiner, weniger gedrängt, aus 20—25 Köpfchen bestehend. Zu dieser Art gehört F. apiculata G. E. Smith (1846), welche auch von Fiek in Fl. von Schlesien als besondere Art aufgestellt wurde. — Die F. germanica b. pyramidata Koch Syn. und Gaud. Fl. helv. V, 253 gehören jedoch nicht hierher, sondern zu **F. spathulata** *Presl* = F. Jussiaei Coss. und Germ., welche bis jetzt in Thüringen nur von Apoth. Fritze 1864 an der Chaussee bei Kösen (nach Garcke auch bei Merseburg) aufgefunden wurde; es bedarf daher noch weiterer Nachforschung, ob dieselbe wirklich in Thüringen einheimisch ist. Letztere unterscheidet sich durch weifsliches Indument, ziemlich abstehende, schlaffe, fast flache, länglich-spathelförmige, stumpfe Blätter, welche sich nach der Basis hin verschmälern, sowie durch die Blütenknäuel, welche nur 12—16 sehr zusammengedrängte Köpfchen enthalten.

7. **Helichrysum arenarium** (*L.*) *DC.* Bisher habe ich dieselbe immer nur auf Sandboden beobachtet und auch in den Floren wird dieselbe meist nur in Sandgegenden angegeben; in Fieks Fl. v. Schlesien wird sie jedoch auch als auf Kalk und Basalt vorkommend aufgeführt. Ich war daher nicht wenig erstaunt, als ich sie vergangenen Sommer auch auf den Gipshügeln bei Frankenhausen auffand, wo sie namentlich in der Nähe der Katten- und Ochsenburg stellenweise in Menge vorkommt. Ebendaselbst fand ich mit der typischen Form eine *var.* **pallidum** auf, deren Hüllblätter nicht zitronengelb, sondern blafs-strohfarben erschienen.

8. **Achillea Millefolium** *L. var.* **collina** *Becker* (als Art). An den Gipshügeln bei Frankenhausen kommt diese Pflanze häufig vor und zwar meist in Gesellschaft der typischen Form. Wenn dieselbe sich auch durch die schmalen Blätter mit sehr spitzen Zipfeln und ganzrandige Spindel, durch wolligere Stengel, durch kompakten Blütenstand, durch kürzere, schmutzigweifse Strahlblüten von der typischen Form leicht unterscheiden läfst, so kommen doch so viele offenbar nicht hybride, fruchtbare Zwischenformen vor, dafs sie nicht als Art aufrecht erhalten werden kann.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

9. **Carlina vulgaris** *L.* kommt in Thüringen in zwei Formen vor; die eine ist eine *forma* **brachyphylla** mit kurzen, ungefähr 4 cm langen, steifen, fast hornartigen, länglich-eiförmigen, sitzenden, am Rande meist wellig-ausgeschweiften, sehr stark dornig gezähnten Blättern und Hüllblättern, welche kürzer als der Blütenkopf sind; diese ist die häufigste, an steinigen Hügeln und unfruchtbaren Abhängen vorkommende Form. Hin und wieder kommt dieselbe auch stengellos oder fast stengellos und einköpfig vor. Weniger häufig auftretend ist *forma* **leptophylla** Griesselich in Kl. bot. Schrift. I, 104, bei welcher die schlaffen, ungemein verlängerten, 1—2 dm langen Blätter sich beiderseits sehr allmählich verschmälern; der flache Rand derselben ist nicht oder nur kaum etwas ausgerandet und zeigt zwischen den gröfseren, aber weicheren Stacheln zahlreiche kleinere, entfernt stehende Dörnchen; die Hüllblätter sind von der Länge des Blütenkopfe oder überragen denselben etwas; der Blütenstand ist bald ein- bis armköpfig, bald vielköpfig-trugdoldig. — Exemplare, welche ich von Triest und Turin als C. Nebrodensis Guss. erhielt, sind von dieser letzteren Form nicht verschieden, was auch aus Bertol. Fl. Ital. hervorgeht, welcher letztere als var. corymbo terminali abbreviato denso zu C. vulgaris zieht. Zu derselben Form gehört auch C. intermedia Schur Enum. 413 aus Transsylvanien. In Thüringen beobachtete ich dieselbe an den Gipsbergen bei Frankenhausen, am Fufse der Rappelsdorfer Kuppe bei Schleusingen und an den Bergen bei Saalburg; aufserdem an der Bodenlaube bei Kissingen. — In den Hochgebirgen von Tyrol, in den Vogesen, Sudeten etc. kommt eine dritte Form vor, welche man als *f.* **alpina** bezeichnen kann. Bei dieser ist der einfache, niedrigere, aber mehr gedrungene, dichter beblätterte Stengel meist nur einköpfig; die Blätter besitzen die gleiche Form wie forma leptophylla, sind aber kürzer und aufrecht-abstehend; ebenso sind auch die Hüllblätter der etwas gröfseren Blütenköpfe wie bei der vorigen Form gestaltet. Diese wurde von Rchb. in Icon. crit. 8. 1008 als C. longifolia beschrieben und abgebildet. Aus obigen Gründen kann sie nicht als Art aufrecht erhalten werden.

10. **Tragopogon major × orientalis** (Tr. neglectus m.). Nachdem ich schon früher die Verbindungen Tr. orientalis × pratensis (Mitteilungen 1884 p. 216) und Tr. major × pratensis (Irmischia 1882 p. 74) von verschiedenen Orten Thüringens nachgewiesen hatte, fand ich im vergangenen Sommer bei Frankenhausen an mehreren Orten auch die dritte bei uns mögliche Verbindung auf. Bei Frankenhausen fehlt Tr. pratensis vollständig, dafür tritt aber Tr. orientalis L. an den Abhängen der Gipsberge in einer auffallenden Häufigkeit auf. Da er an vielen Orten mit Tr. major Jacq. vergesellschaftet ist, ist es nicht schwer, an solchen Stellen das Kreuzungsprodukt herauszufinden, namentlich vormittags, wenn die Blüten geöffnet sind. Von Tr. orientalis unterscheidet er sich durch die allmählich nach oben hin etwas verdickten Blütenstiele, durch die mit den Strahlblüten gleichlangen oder etwas längeren, nicht kürzeren Hüllschuppen, durch kürzere, blassere, nicht goldgelbe Blüten, sowie durch die nur wenigen dünneren, sterilen

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Achenen, welche nach der Spitze hin länger verschmälert und so lang, nicht länger als ihr Schnabel sind.

Von Tr. major wird er durch die unter dem Blütenkopf weit weniger aufgetriebenen Stengel erkannt, aufserdem unterscheidet er sich durch die gröfseren und lebhafter gelb (nicht schwefelgelb) gefärbten Blüten, welche von den Hüllschuppen meist nur wenig überragt werden oder mit ihnen gleichlang sind, ferner durch die sterilen, weniger lang verschmälerten und mit weniger stark hervortretenden Weichstacheln besetzten Achenen.

Während die meisten Floren dem Tr. major einen meist zwölfblätterigen Hüllkelch zuschreiben, ist derselbe bei uns meist nur achtblätterig.

11. **Sonchus oxyspermus** *Wallr.* in Linnaea 1840 p. 658. Eine Erklärung dieser Wallrothschen Pflanze ist meines Wissens nach noch nicht versucht worden. Als ich im vergangenen Sommer auf salzhaltigen Äckern bei Frankenhausen einen mir sonderbar vorkommenden Sonchus auffand, mufste ich unwillkürlich an dessen rätselhafte Art denken. Auf den ersten Blick erinnert derselbe wegen der schmalen, lang zugespitzten Fiedern etwas an S. tenerrimus L., weshalb ihn auch Wallroth fraglich zu dieser Art gezogen hatte. Wenn derselbe von den Blättern sagt: foliis inferioribus oblongis runcinato-pinnatifidis, pinnis ellipticis acuminatis utrinque inciso-dentatis deflexis, omnibus conformibus rhachin foliaceam integram basinque rotundato-amplexicaulem subdecurrentem spinulosam latitudine aequantibus, superioribus e basi acute auriculata lanceolato-linearibus denticulatis", so pafst dies vollständig auf unsere vorliegende Pflanze.

Die Blattfiedern sind am Rande mit kleinen, dünnen Dörnchen besetzt und erinnern dadurch mehr an S. asper, dem sie überhaupt im Habitus gleichkommt. Von den Achenen sagt er: „achaeniis linearibus utrinque attenuatis disco striarum rugulosarum concursu aequali multistriatis". An meinen Exemplaren haben die Achenen die Gestalt des S. oleraceus, nur sind sie schmäler und mit schwächer zwischen den Längsstreifen auftretenden Querrunzeln versehen; bei anscheinender Entwicklung erwiesen sie sich im Innern als hohl.

Es kann daher nicht mehr fraglich sein, dafs der S. oxyspermus Wallr. eine sehr schmalfiederige Form des schon früher von mir bei Weimar aufgefundenen S. asper × oleraceus darstellt.

An derselben Stelle p. 659 beschreibt Wallr. einen **S. exaltatus** aus den Waldsümpfen des südlichen Harzes. Ich glaube in demselben eine üppige Form des S. arvensis L. erblicken zu müssen, welche an schattigen Bächen bei Frankenhausen und an den mit Sellerie dicht bestandenen Ufern der Wipper gen Esperstedt vorkommt und mir schon vor der Blüte durch die auffallende Entwicklung und Gröfse der vegetativen Teile sehr auffiel. Leider konnte ich wegen später Blütezeit keine weiteren Beobachtungen darüber anstellen.

12. **Hieracium setigerum** *Tsch.* in Flora XI. Ergänz.-Bl. I, 61 (1828). Rchb. exc. 262. H. echioides Hampe Fl. herc. 164 non

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

W. K. H. echioides a. setigerum Koch Syn., Bl. und Fingerh. Comp. ed. 2. II, 491.

An den Gipsbergen bei Frankenhausen kommt diese leicht kenntliche Art stellenweise in sehr grofser Menge vor, namentlich in den verwilderten Schallschen Weinbergen und an der Kattenburg und zwar stets ohne das weitverbreitete H. praealtum. Im normalen Zustande besitzt sie steif aufrechte Stengel mit dicht zusammengedrängtem, kurzästigem Blütenstande, die mit wagerecht abstehenden, langen, weifsen Borsten besetzt sind. Die von A. Peter unter Nr. 95 als H. setigerum Tsch. a. genuinum 1. normale a. seticaule ausgegebene, im Münchener Garten kultivierte Pflanze besitzt weit höhere, schlaffere Stengel mit sehr verzweigter und weit unten beginnender, lang gabelästiger Infloreszenz und gröfsere Köpfchen. Als normal kann man solche kultivierte Exemplare allerdings nicht bezeichnen! In den Hierac. Mittel-Europas zitieren Naeg. und Peter ein H. echioides Lumn. a. genuinum 1. adpressipilum d. minoriceps = H. echioides b. calcareum Bl. und Fingerh. II, 283 von Frankenhausen; die von ihnen unter Nr. 233 als solches aus Mähren ausgegebene und zu H. echioides gehörende Pflanze kommt aber sicher nicht bei Frankenhausen vor.

Eine sehr auffallende *forma* **tubiflora** findet sich nicht selten mit der typischen Pflanze an grasigen Abhängen oberhalb Frankenhausen, an welcher sämtliche Blüten röhrig zusammengezogen sind.

Sehr abweichend erscheint die *forma* **putata**, wenn nach der Grasernte an der Basis des abgeschnittenen Hauptstengels mehr oder weniger zahlreiche bogig aufsteigende, dünnere blütentragende Nebentriebe mit unregelmäfsig verzweigtem, langästigen Blütenstande erscheinen.

13. **Hieracium Pilosella × setigerum** = H. cinereum Tsch. in Flora 1819 p. 463 und 1828 Ergänz. I, p. 60. — Bl. und Fingerh. II. 283. — H. echioides c. grandiflorum Bl. und. Fingerh. ed. 2. II, 491. Findet sich an einigen Stellen zwischen den Arten in den Schallschen Weinbergen. Diese Verbindung steht in den Eigenschaften völlig in der Mitte zwischen beiden Arten. Die aufrechten, mit horizontal abstehenden Haaren besetzten Stengel, sowie die Bekleidung und Konsistenz der Blätter erinnern an H. setigerum, die stärker weifsgrau bekleidete Unterseite jedoch an H. Pilosella; die Randblüten der Köpfchen, welche letztere nur wenig kleiner als die von H. Pilosella sind, erscheinen dunkler gelb als bei letzterer und sind auf der Unterseite mit blafsrötlichen Streifen versehen; die Stengel sind unter- oder oberhalb der Mitte zwei- bis dreimal gegabelt, Blütenstiele einblütig und mehr oder weniger verlängert, einen lockeren, unregelmäfsigen, armblütigen Ebenstraufs bildend; Ausläufer fehlend oder kurz, schief aufsteigend und Blüten tragend; Achenen sämtlich steril. — Die Beschreibung von H. cinereum Tsch. stimmt so vollständig mit unseren Exemplaren überein, dafs kein Zweifel an der richtigen Interpretation sein kann. Wahrscheinlich gehört das vielgedeutete H. Rothianum Wallr. Sched. 417 ebenfalls zu dieser Verbindung; jedenfalls würde es sehr erwünscht sein, wenn festgestellt würde, ob bei Kröllwitz, dem Originalstandorte Wallroths, H. setigerum Tsch. vorkommt; nach Garckes

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Fl. Hal. soll es daselbst in neuerer Zeit nicht wieder gefunden worden sein.

14. **Erythraea linariaefolia** *Lam.* (sub Gentiana) in Dict. encycl. II. 641. (1790). Diese in Thüringen nur selten vorkommende Pflanze wird auf salzhaltigen Wiesen und Triften angegeben. Ich sammelte dieselbe vor langen Jahren auf Salzwiesen bei Artern, wo sie aber anscheinend nicht mehr vorhanden ist. Ich war daher im vergangenen Sommer nicht wenig erstaunt, dieses zierliche Pflänzchen bei Frankenhausen auf grasigen, etwas feuchten Gipsabhängen zwischen Sesleriarasen in ziemlicher Anzahl aufzufinden, ganz analog dem Tetragonolobus siliquosus, welcher hier gleichfalls an dürren Gipshügeln vorkommt. Ob Wallroths E. fastigiata in Linnaea 1840 p. 556, welche man des Vorkommens wegen (auf feuchten, nicht salzhaltigen Wiesenplätzen) hierher ziehen könnte, damit identifiziert werden kann, ist noch zweifelhaft, da seine Beschreibung „corollae laciniis utrinque acuminatis, foliis caulinis acutis inteirnodia aequantibus" widerspricht; dahingegen gehört seine E. angustifolia in Sched. crit. p. 504 von Röblingen und Borksleben sicher hierher, ebenso die gleichnamige Pflanze in Roth, Enum. 648.

In den Floren unterliegt diese Art den verschiedenartigsten Schreibweisen; Pers. in Syn. I. 283 und in Spec. pl. 729 beschreibt sie als E. linarifolia, ebenso Bl. und Fingerh., Willk. und Lge. in prodr., Neilr. N. Östr. etc., Garcke nennt sie E. linariifolia Pers., während Koch in Syn., ebenso Ascherson Fl. Brdbrg. sie als E. linariaefolia (Lam. sub Gentiana) Pers. aufführen; ersterer erklärte die Persoonsche Schreibweise als einen lapsus calami. Richtig ist allein die Kochsche Ansicht, da der Name von Tournefort in Inst. 122 (1790) herrührt, welcher sie als Centaurium minus, Linariae folio breviori brachte; von ihm übertrug Lamarck in Dict. encl. II. 641 (1796) denselben auf seine Gentiana linariaefolia.

15. **Mentha aquatica × nemorosa** (M. pubescens Willd.). Diese bisher in Thüringen noch nicht beobachtete Kombination fand ich im vergangenen Sommer stellenweise in Menge in der Nähe der Rottleber Höhle bei Frankenhausen und am Bache gen Steinthalleben. Vor längeren Jahren sammelte ich sie am südlichen Harzrande bei Scharzfeld mit M. arvensis × nemorosa und M. arvensis × crispata.

16. **Rumex Patientia** *L.* findet sich an buschigen Abhängen der Hainleite oberhalb Seehausen in ziemlicher Anzahl, und zwar rechts am Wege am Eingange zum Nacken.

17. **Alisma Plantago** *L.* b. *lanceolatum With.* Findet sich bei Frankenhausen häufig an Gräben mit der typischen Form, ebenso an den Teichen des Neustädter Kreises. — Withering zieht seine früher als Art aufgestellte Pflanze in der 7. Auflage seines Arrangement brit. pl. als var. lanceolata zu A. Plantago und sagt, dafs die langgestreckte Blattform durch tiefes oder strömendes Wasser hervorgerufen und dafs der Stengel nicht höher als 1—2 Zoll lang werde. Unsere Pflanze erreicht dieselbe Gröfse wie A. Plantago, zeichnet sich aber,

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

abgesehen von der Blattform, durch gröfsere, lebhafter gefärbte Blüten, dunkleres Grün, sowie durch spätere Blütezeit aus.

18. **Typha angustifolia × latifolia.** Zwischenformen zwischen den beiden so deutlich verschiedenen Arten sind seit langer Zeit bekannt, die aber bald als Arten angesehen, bald als Varietäten zu dieser oder jener Art gezogen wurden. Schon Schönh. in der Fl. von Thür. machte aufmerksam, dafs an Orten, an denen beide Arten zusammenwachsen oder in der Nähe vorkommen, sich von T. latifolia Mittelformen mit weniger breiten Blättern und schmäleren, zwischen den Geschlechtern etwas unterbrochenen Ähren finden. — v. Bönningh. in Prodr. fl. Monast. 274 stellte eine T. elatior auf, die in ihren Eigenschaften die beiden Arten verbindet; dieselbe zitierte auch Rchb. in Fl. exc. 11. — Schur in Enum. beschreibt eine T. angustifolia a. elatior mit gleichfalls intermediären Eigenschaften, während seine T. remotiscula l. c. eine mehr zu T. latifolia hinneigende Form zu sein scheint. — Ebenso gehört T. media Schleich., DC. syn. fl. gall. und T. latifolia b. media Coss. und Germ. fl. Par. zu diesen durch Kreuzung entstandenen Formen. Sie zeichnen sich durch die Mittelform der Blätter, durch die mehr oder weniger auseinandergerückten Geschlechter, sowie durch die Farbe des weiblichen Kolbens aus, welche bei T. latifolia fast schwarz, bei T. angustifolia lichtbraun erscheint, beim Bastard jedoch viel dunkler ist als bei der reinen T. angustifolia; aufserdem sind die weiblichen Blüten bald mit Deckblatt versehen, bald ohne dasselbe, bald ist dasselbe nur angedeutet. Hin und wieder bleiben die Kolben ganz dünn und verwelken vor der Ausbildung. Diese intermediären Formen dürften im Gebiet an vielen Orten zu finden sein; die vorliegenden wurden in einem Teiche bei Bendeleben, wo beide Arten in Menge nebeneinander wachsen, aufgefunden.

Ebenso wie bei den genannten Arten beobachtete ich auch solche Zwischenformen zwischen T. Schuttleworthii K. und T. angustifolia in der Nähe von Reichenhall und zwischen ersterer und T. latifolia in den Sümpfen des Kt. Aargau bei Muri.

19. **Juncus bufonius** *L. var.* **ranarius** *Perr. u. Song.* (als Art). Die meist zu drei vorhandenen, zusammengedrängten Blüten mit kürzeren, weniger zugespitzten Perigonblättern, von denen die innern etwas kürzer, die äufseren so lang oder nur wenig länger sind als die am Grunde deutlich verschmälerte Kapsel, geben dieser Pflanze allerdings ein abweichendes Aussehen, so dafs sie auch von Ascherson in Fl. Brdbg. als eigene Art aufgeführt wurde; allein es finden sich so viele Übergänge, dafs sie nicht als solche aufrecht erhalten werden kann. Ich kann in ihr nur eine durch den Salzgehalt des Bodens bedingte Varietät erkennen. Bei Frankenhausen kommt sie auf salzhaltigen, nassen Äckern, in Gräben etc. häufig vor.

20. **Scirpus setaceus** *L. var.* **pseudoclathratus** *Schr.* Auf feuchten Äckern oberhalb des Rödgens am Ettersberg. Unterscheidet sich vom Typus durch zartere Statur, durch sehr niedrige Halme mit einem einzigen kleineren Ährchen, welches so lang oder länger als das Spirrenhüllblatt ist.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

21. **Scirpus Tabernaemontani** *Gmelin* wird häufig als eine Varietät von Sc. lacustris L. gehalten, und zwar auf Grund von Mittelformen, welche die Charaktere verwischen. Da letztere nur an Orten gefunden werden, an denen beide Arten nebeneinander vorkommen, nie aber an solchen, wo jede Art getrennt von der andern auftritt, so sind diese sogenannten Zwischenformen als Hybride aufzufassen, wie auch schon Buchenau in Fl. von Bremen nachgewiesen hat. — Eine sehr auffallende Varietät, die ich in Gräben mit salzhaltigem Wasser bei Frankenhausen, kurz vor Esperstädt, auffand und als *var.* **capitatus** bezeichne, besitzt eine kopfige Spirre, büschelig gehäufte Ährchen, die zu sitzenden Büscheln vereinigt sind; aufserdem sind die Bälge etwas heller braun, mit blassem, nicht grünem Rückennerv, im übrigen ebenso rot punktiert rauh wie bei der typischen Form; die Nüfschen sind wie bei letzterem mit dem Griffel 2 mm lang, $1^1|_4$ mm breit, bei Sc. lacustris hingegen 3 mm lang und 2 mm breit.

Dieselbe *var.* **capitatus** fand ich auch von **Sc. lacustris** *L.* auf, und zwar 1881 in der Flora von Bremen am Weserufer bei Lesumbrook, ferner in Thüringen am Breitunger See in der Nähe von Salzungen. Im Habitus erinnert diese Pflanze sehr an Sc. Duvalii Hoppe, welcher aber durch den in der Mitte stumpf-dreikantigen, nicht gleichmäfsig stielrunden Halm und durch 2, nicht 3 Narben abweicht.

22. **Melica ciliata** *C.* Die Verbreitung derselben ist in Thüringen noch nicht überall festgestellt, da sie häufig mit M. Nebrodensis Parl. verwechselt wurde. Ich gebe daher hier von beiden die mir bekannt gewordenen Standorte:

a) **M. ciliata** *L.* ist mir von folgenden Orten bekannt: im Saalthale bei Kösen, Sulza, Schlofs Dornburg; bei Jena am Hausberg, Kunitzburg, Munkethal; an der Leuchtenburg; bei Rudolstadt am Schlofsberg und am heiligen Hügel bei Preilipp (Dufft); bei Saalfeld, Fischersdorf; ferner am Heinrichstein bei Ebersdorf; Gölitzens Hölzchen bei Arnstadt; häufig bei Frankenhausen, am Kyffhäuser, an der Rothenburg, Sachsenburg; Bergabhänge des salzigen Sees bei Rollsdorf.

b) **M. Nebrodensis** *Parl.* beobachtete ich bei Jena am Hausberg; am heiligen Hügel bei Preilipp (Dufft); am Schlofsberg über Freiburg a. d. U.; an der Sachsenburg; bei Sondershausen; bei Arnstadt; Kranichfeld; Dohmberg bei Suhl; am eingefallenen Berg bei Themar; bei Meiningen; Ruine Henneberg in der Vorder-Rhön (Geheeb). Mitteilungen über die weitere Verbreitung der beiden in Thüringen wären sehr erwünscht.

23. **Melica picta** *C. Koch.* Die bisher in Thüringen nur bei Sulza und dann 1885 auf dem Kunitzberg bei Jena von M. Schulze aufgefundene Art kann ich nun auch von den waldigen Felsabhängen der oberen Saale nachweisen, wo ich sie in der Nähe der Bleilöcher zwischen Burgk und Saalburg in Menge mit M. nutans vergesellschaftet auffand. Sie ist sicherlich noch an vielen Orten in Thüringen aufzufinden, bisher aber übersehen. Durch die kurzgliedrige (nicht langgliedrige und mit dünnen Ausläufern versehene) Grundachse, welche die Pflanze dicht rasig erscheinen läfst, sowie durch das entwickelte, ziemlich

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

verlängerte und gestutzte Blatthäutchen, durch kürzere, rauhere Blätter ist sie leicht von M. nutans zu unterscheiden.

24. **Triticum glaucum** *Desf.* (Tr. intermedium Host). Diese in Thüringen seltene Art fand ich in Menge auf sandig-lehmigem Boden an Waldrändern der Hainleite oberhalb Seehausen am Ausgange der Salzstrafse gegen den Mutzenbrunnen. Sie macht sich durch ihre dicken, 3—5 Fufs hohen Halme, durch die breiten, glauken Blätter und durch die stumpfen oder abgestutzten Deck- und Hüllspelzen leicht kenntlich. Hierzu gehört Tr. truncatum Wallr. in Linn. 1840 p. 544 als Synonym.

25. **Festuca Valesiaca** *Schleich.* findet sich nicht nur häufig auf rotem Sandstein zwischen Sachsenburg und Oldisleben, sondern ist auch auf den Gipsbergen bei Frankenhausen nicht selten.

26. **Lolium multiflorum** × **perenne** (L. hybridum m.) Beide Arten werden häufig im Grofsen als Futtergras gebaut; zwischen ihnen kommen nicht selten hybride Mittelformen vor, die bald wie ein kurz begranntes L. perenne, bald wie ein weniger reichblütiges L. multiflorum erscheinen. Die Achse ist bei der Reife weniger zerbrechlich als bei letzterer, das Hüllblatt ist länger und überragt das ihm anliegende Deckblatt, während es bei L. perenne $1^1/_2$ mal so lang, bei C. multiflorum aber nur so lang oder kürzer als dasselbe ist. Schon seit 1871 habe ich diese Formen, die meist unfruchtbar zu sein scheinen, in der Flora von Weimar an verschiedenen Orten (s. Irmischia 1881 p. 36), ferner bei Rudolstadt und im vergangenen Sommer auch bei Frankenhausen aufgefunden.

27. Vorläufige Mitteilung über einige **Alkanna**-Arten. Als neue Arten, deren Diagnosen in meiner Aufzählung der in Griechenland gesammelten Pflanzen erscheinen werden, kann ich vorläufig anführen:

a) **Alkanna pindicola** *m.* aus der subalpinen Region des Gawellugebirges im Dolopischen Pindus. Unterscheidet sich von der verwandten A. Graeca Boiss. durch weiches, nicht borstig-steifhaariges Indument, durch kleinere, aufsen behaarte, nicht kahle, schmutzig-gelbliche Blüten mit violetten Streifen, sowie durch die mit stumpfem Schnabel versehenen, nicht zweischneidig-gekielten Akenen.

b) **A. Methanaea** *m.* unterscheidet sich von der vorstehenden Art durch schmälere, striegelig-borstige Rosettenblätter, durch viel kleinere, schmälere Stengelblätter, durch schmale, lanzettliche Brakteen, welche den Fruchtkelch kaum überragen, um die Hälfte kürzere Kelchzipfel, durch länger herausragende, intensiv gelbe Korollen, durch kleinere, stärker grubige, weit mehr gebogene Akenen mit geschlossenem Sinus. — A. Graeca B. besitzt gröfsere, aufsen kahle Blüten und gröfsere Akenen mit schmalem, offenem Sinus. — An grasigen Abhängen der Halbinsel Methana bei Vromolimni auf trachytischem Gestein.

Weimar, den 4. Oktober 1887.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Haussknecht Heinrich Carl [Karl]

Artikel/Article: b) Originalmitteilungen 21-32